

DIE NEUENTDECKUNG „EINES UNERMESSLICHEN ERBES“

EINE KATHOLISCHE REFLEXION ÜBER DIE ZWÖLF BERLINER THESEN

*Zusammenfassung des Referates von
Bischof Richard Sklba*

Skiba sieht Parallelen zwischen den jüdischen und den christlichen Gemeinschaften im ersten Jahrhundert und denen nach der Shoah zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Drei Charakteristika des frühen Austausches könnten für einen modernen fruchtbaren interreligiösen Dialog beispielgebend sein. Erstens hätten die leidenschaftlichen Debatten in den frühen Gemeinschaften auf der Suche nach Wahrheit Differenzierung ohne Exklusion erbracht. Zweitens habe ihr Dialog moralisches Gewicht besessen, weil die Partner zur Umsetzung ihrer Erkenntnisse verpflichtet gewesen seien, und drittens seien sie sich der Vorläufigkeit ihrer Aussagen bewusst gewesen.

Zu den drängenden Fragestellungen des jüdisch-christlichen Dialogs zählt Skiba eine Kultivierung des kollektiven Gedächtnisses in den Köpfen und Herzen der Christen, die mehr sei als eine psychologische Erinnerung oder die Erzählung eines Geschichtsbuches. Sie sei ein spiritueller Akt, der in den folgenden Generationen entwickelt werden müsse, bis sie ein dauerhafter Teil der christlichen Kultur geworden sei. Ferner zeige das Beispiel Papst Johannes Pauls II. im Umgang mit dem Konzilsdokument *Nostra Aetate* Formen einer besseren Kommunikation, die auch die Umstände des

Gesprächs einbeziehe, durch die Missverständnisse hervorgerufen werden können. Wesentlich sei aber vor allem das Beispiel des Papstes, der versucht habe, die jüdische Position und Tradition aus ihrer jüdischen Perspektive zu verstehen und nicht nur aus der eigenen christlichen zu betrachten. Dazu gehört das Verständnis für die Ängste, die aus historischen Gründen unter Juden verbreitet seien. Über die Form der Kommunikation hinaus habe Papst Benedikt XVI. mehr den Inhalt des Dialogs betont. Ihm sei an der gemeinsamen Verpflichtung nach Wahrheit zu suchen gelegen, die durch Vernunft und durch Glauben erkannt werde. Gegenstand des Austausches seien religiöse Glaubensüberzeugungen und lang gehegte Grundsätze des Glaubens und seiner Praxis.

Die theologische Herausforderung sieht Sklba zentral in der Interpretation der Bundestheologie, das heißt die theologische Betrachtung der Diskontinuität zwischen den beiden Gemeinschaften. Ihr Verständnis sei wesentlich für die Identität Israels und der Kirche. Von dieser Vorstellung hänge jüdischerseits der Anspruch Israels auf das Land, christlicherseits die Art und Weise, in der sich christliche Heilstheorien auf die jüdische Gemeinschaft mit Gott beziehen, vor allem aber die Frage der Mission ab. In jüngster Zeit seien wieder erhebliche Diskussionen hierüber entbrannt. Dem könne man nur mit gemeinsamer Forschung zu diesem, den Dialog bestimmenden Begriff begegnen. Für Christen besitze die Heilstat Christi universale Bedeutung. Gleichzeitig sei Gottes Berufung Israels dauerhaft und unwiderruflich. Für die Auflösung dieser Spannung sei noch keine Formel gefunden. „Wir Christen vertreten die Auffassung, dass der Messias den Bund mit Israel fortsetzt und vertieft, das dennoch mit seiner eigenen Stimme reden muss.“

Sklba findet viel Lob für die Berliner Thesen, insbesondere wegen des Appells an christliche, jüdische und muslimische Gemeinschaften, wirtschaftlichen und politischen Ausgleich zu schaffen. Der Aufruf zu sozialer Gerechtigkeit berge Veränderungspotential für alle am Gespräch Beteiligten. Positiv wertet er die Absage an die traditionelle Lehre der Verachtung der Juden, die sich in der Ablösungstheologie und im religiösen Antijudaismus zeige, sowie die Ermutigung an die jüdischen Gemeinschaften, den Wandel der christlichen Gesprächspartner wahrzunehmen. Daher plädiert er für gemeinsame „learning teams“, in denen Unterscheidung ohne Ausschluss geübt werde. Die Lösungsvorschläge für die Herausforderungen im Umgang miteinander in den neuen Thesen sowie die Aufforderung zu ausgewogener Forschung hebt er hervor.

Er schließt mit einem Bericht einer Begegnung Papst Benedikts XVI. mit Rabbi Jacob Neusner. Sklbas Beobachtung der beiden Gelehrten in ihrer gemeinsamen Suche nach Gott und wechselseitigen Wertschätzung habe für ihn die Erfüllung der Verheißung Gottes gespiegelt, allen, die an ihn glauben, Erlösung zu schenken.